

reichen Heidelberger Diss. mit der literarischen und randständigen bildlichen und kartographischen Produktion, die Bilder der Reichsstadt Nürnberg in Erscheinung treten läßt, in ihrer Ausdrucksweise ein „Image“ der Stadt prägt. Die Angabe um 1500 meint hundert Jahre von etwa 1450 bis 1550. Gegenstand sind amtliche Berichte über Ereignisse wie der des Rats- und Kriegsherrn Erhard Schürstab über den Ersten Markgrafenkrieg (1449/50), Familienbücher, annalistische Werke, anfänglich seltene und nach 1500 massenhaft anwachsende Chroniken, Stadtbeschreibungen und Städtelob, politische Lieddichtung, Berichte fremder Reisender und Besucher. Herausgehoben werden die Äußerungen Enea Silvio Piccolominis über Nürnberg, das gereimte volkssprachliche Städtelob Rosenplüts, die Nürnberger Chronik Sigmund Meisterlins, die „Epistel“ des Ratsjuristen Dr. Christoph Scheurl über die Verfassung der Stadt, die Chronik des Bierbrauers und Bettelherrn Heinrich Deichsler, der von Hartmann Schedel zusammengetragene „Liber Chronicarum“ und die „Norimberga“ des Konrad Celtis. Im gewichtigsten Teil der Arbeit handelt es sich um eine vorwiegend germanistische Untersuchung, die sich ausführlich und sorgfältig mit Gattungsproblemen, Gattungsüberschneidungen, Topoi und deren Transzendierung durch realistische Beschreibung, Autorschaft, Textüberlieferungen, Verbreitung und Rezipientenkreisen auseinandersetzt. Dies geschieht in Aufarbeitung der im wesentlichen bekannten Quellen und in kritischer Würdigung der Forschungsliteratur, bisweilen mit einem etwas ausufernden Informationsüberschuß. Ein weiterer, nunmehr sachlich-thematisch geordneter Schwerpunkt ist politischen Ereignissen wie dem als Schlüsselerlebnis gedeuteten Markgrafenkrieg, dem politischen und ikonographischen Reichsbezug der Stadt, inneren Konflikten und der Sozialgeschichte der Regentenschicht, des Patriziats, gewidmet. Ein zentrales Proprium der Vf. besteht in der Interpretation der Texte im Hinblick auf ihre identitätsbildende Funktion und die Reflexion von Identität. Die Vf. ist sich zwar bewußt, daß der Ausdruck „Identität“ ein modisches „Plastikwort“ ist, und zieht eine Reihe von Definitionen aus verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen heran, die sie durchaus kritisch erörtert, interdisziplinär wird ihr Ansatz dadurch jedoch nicht, weil letztlich alles unentschieden bleibt und sie auf den Begriff und seine Filiationen in „kollektive Identität“, „Identitätsäußerungen“, „Identitätsvergewisserung“, „Identitätserzählung“ oder „Identitätspolitik“ nicht verzichten will. Die spätma.-frühneuzeitliche Stadtgesellschaft Nürnbergs war eine fragmentierte und segregierte Gesellschaft und wies selbst im relativ homogenen Patriziat Binnengradationen der Geschlechter mit unterschiedlichen Ämterlaufbahnen auf. Identitätsvorstellungen der handelnden, arbeitenden oder literarisch tätigen Zeitgenossen müssen daher belegt werden, weil es ansonsten lediglich bei Identitätsbehauptungen bleibt. Der nicht bewältigte und trotz aller Bekundung seiner Problematik letztlich bequem gehandhabte Begriff der „Identität“ und die daran geknüpften Vorstellungen sind weder in den Textzeugnissen, die von teilweise von außen kommenden Einzelpersonen sozial und intellektuell sehr verschiedenen Zuschnitts stammen, nachweisbar, noch führt ein analytischer Gebrauch des Begriffs zu schlüssigen Ergebnissen. Gelegentlich wird etwas sorglos kommentiert und interpretiert. Wer die begrifflichen Prämissen der Arbeit teilt oder von ihnen absieht, erhält auf jeden Fall eine immense Fülle von Informationen.

Eberhard Isenmann